

Anwendbarkeit ausländischen Rechtes geschlossen worden, die Parteien wollten schweizerisches Recht von Anfang an auf das Rechtsverhältnis zur Anwendung bringen, hätten das Rechtsverhältnis bei seiner Begründung schon dem schweizerischen Recht unterstellt; und da eine solche Unterstellung als zulässig anzusehen ist, hat jene Annahme dann jeweilen die weitere Folge gehabt, daß das Bundesgericht sich, weil alsdann schweizerisches Recht wirklich anwendbar war, in der Sache kompetent erklärt hat. Dagegen wäre es unrichtig, anzunehmen, die Parteien könnten im Prozesse selbst, sogar noch vor dem Bundesgericht, durch übereinstimmende Anrufung schweizerischen Rechtes dessen Anwendbarkeit begründen auf ein Rechtsverhältnis, bei dessen Entstehung sie vernünftigerweise gar nicht den Willen gehabt haben konnten, schweizerisches Recht auf dasselbe zur Anwendung zu bringen. Im vorliegenden Falle nun sind zunächst nicht die Wirkungen eines Rechtsgeschäftes streitig, sondern streitig ist, ob das Rechtsgeschäft — das Darlehen —, aus dem geklagt wird, überhaupt zur Entstehung gelangt sei. Bei dieser Frage kann aber auf den Parteiwillen überhaupt grundsätzlich nicht abgestellt werden, sondern es ist dabei stets objektiv das Recht des Entstehungsortes zur Anwendung zu bringen, weil hierbei der Parteiwillen überhaupt keine Rolle spielen kann. Entstehungsort kann nun aber, wenn das Rechtsgeschäft überhaupt zu stande gekommen ist, nur Deutschland (Berlin) sein. In Deutschland hatten beide Parteien zur Zeit des Abschlusses des Rechtsgeschäftes ihren Wohnsitz; dort ist daher auch der Sitz der Obligation, ihr Entstehungsort. Auf das Rechtsverhältnis kommt danach das Recht des Entstehungsortes, abgesehen vom Parteiwillen, also deutsches Recht, zur Anwendung, und das hat zur Folge, daß das Bundesgericht in der Sache inkompetent ist und auf die Berufung nicht eintreten kann; —

erkannt:

Auf die Berufung wird nicht eingetreten, und es hat demnach in allen Teilen beim Urteile der ersten Appellationskammer des Obergerichtes des Kantons Zürich vom 9. Dezember 1905 sein Verwenden.

55. Urteil vom 14. Juni 1906 in Sachen Burger, Kl. u. Ber.-Kl., gegen Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft, Bekl. u. Ber.-Bekl.

Form der Berufung: Inhalt der Berufungsanträge. Art. 67 Abs. 2 OG.

Das Bundesgericht hat,
da sich ergeben:

A. Durch Urteil vom 28. November 1905 hat das Bezirksgericht Kulm folgende Klage:

Die Beklagte sei zu verurteilen, an den Kläger eine Aversalentschädigung von 7500 Fr. nebst Zins à 5 % seit 17. Juli 1902 zu bezahlen.

Eventuell:

Die Beklagte habe dem Kläger eine jährliche Rente von 600 Fr., zahlbar in vierteljährlichen Terminen, erstmals auf 1. Juli 1904, auszubezahlen —
abgewiesen.

B. Die vom Kläger gegen dieses Urteil ergriffene Appellation hat das Obergericht des Kantons Aargau durch Urteil vom 20. April 1906 abgewiesen.

C. Gegen das obergerichtliche Urteil hat der Kläger die Berufung an das Bundesgericht zu ergreifen erklärt mit dem Antrag:

„In Aufhebung des Entscheides der kantonalen Instanzen wolle das h. Bundesgericht eine Oberexperte anordnen und zu diesem Zwecke die Akten zur Vervollständigung an die zuständige kantonale Instanz zurückweisen;

Eventuell:

Das h. Bundesgericht wolle, in Aufhebung des Entscheides der kantonalen Instanzen, die Aktenvervollständigung im Sinne der obergerichtlichen Minderheit anordnen“; —

in Erwägung:

Nach Art. 67 Abs. 2 OG ist in der Berufungserklärung anzugeben, welche Abänderungen gegenüber dem kantonalen Urteile beantragt werden. Diesem Erfordernis eines materiellen Hauptantrages wird, wie das Bundesgericht in zahlreichen Entscheiden erkannt hat, durch Anträge rein prozessualer Natur, insbesondere

durch ein Rückweisungsgeſuch, nicht Genüge geleistet, und ebenſo wenig kann der materielle Hauptantrag durch das Begehren um Aufhebung des angefochtenen Urteils erſetzt werden, da ein ſolcher Aufhebungsantrag für ſich allein noch nicht mit Beſtimmtheit erkennen läßt, welches der Inhalt des zu erlaſſenden Endurteils ſein ſoll (vergl. US 24 II S. 8; 28 II S. 179 u. 391, ſowie die im erſtgenannten Urteile zitierten Entſcheidungen). Die bloße Wahrſcheinlichkeit, daß der Berufungsſkläger in letzter Linie Gutheiſung ſeiner vor der oberſten kantonalen Inſtanz geſtellten Rechtsbegehren bezweckte, iſt nicht geeignet, die vom Geſetz verlangte ausdrückliche Erklärung zu erſetzen; —

erkannt:

Auf die Berufung wird nicht eingetreten.

**56. Sentenza del 30 giugno 1906, nella causa
Banca cantonale ticinese contro Chiattonne.**

Competenza del trib. fed.; ammissibilità dell'appellazione. Questioni pregiudiziali; questioni di merito.

Il Tribunale di Appello del Cantone Ticino con sentenza 26 aprile 1906 ebbe a pronunciare:

Le domande contenute nella petizione di causa della Banca cantonale ticinese sono respinte.

Appellante da questo giudizio la Banca cantonale ticinese, la quale, con atto 27 giugno 1906, conchiude domandando che siano riformati tutti i dispositivi di detta sentenza ed accolte le domande della Banca e cioè:

- « 1. È riconosciuto alla Banca cantonale ticinese, agenzia » di Lugano, il diritto di pegno sulla polizza di assicurazione » N° 16558 presso la Compagnia di assicurazione « La » Suisse » in Losanna, di 20 000 franchi, a favore del super- » stite dei coniugi Antonio ed Alice Chiattonne e ciò in garan- » zia del pagamento di 29 175 franchi ed interessi ed acces-

- » sori a dipendenza degli effetti cambiari prodotti a carico » Chiattonne ed a favore della Banca suddetta ;
 - » Subordinatamente :
 - » 2. La signora Alice Chiattonne è obbligata a pagare alla » detta Banca cantonale ticinese la somma di 29 175 franchi » ed accessori. »
- Considerando :

In fatto :

I. Alla morte dello scultore Antonio Chiattonne, di Lugano, sopravvenuta il 4 settembre 1904, l'agenzia in quella Città della Banca cantonale ticinese trovossi creditrice della di lui successione di una somma ascendente, coi fitti, a 29 175 fr., dipendenti da diverse cambiali rilasciatele dal defunto, ripetutamente rinnovate e da ultimo protestate. Di queste cambiali, secondo le constatazioni di fatto dell'istanza superiore cantonale, la signora Alice Chiattonne, moglie del defunto, si era resa avallante di quella in data del 1° giugno 1904, scadente il 1° settembre successivo, di 17 000 franchi; di quella del 1° agosto 1904, a scadenza 1° novembre, di 2800 franchi; di quella del 18 agosto 1904, scadente il 18 novembre, di 600 franchi e di quella del 28 agosto 1904, scadente il 28 novembre, di 1400 franchi. Oltre alla propria firma apposta a queste cambiali, la signora Alice Chiattonne rilasciava alla Banca, in data del 3 agosto 1904, una dichiarazione nel senso — che essa cedeva alla Banca cantonale ticinese di Lugano, in garanzia *degli impegni cambiari* che il di lei marito teneva presso la Banca cantonale ticinese, la polizza di assicurazione della Compagnia « La Suisse » a sua favore, polizza dell'importo di 20 000 franchi che trovavasi a quell'epoca presso la Compagnia stessa a Losanna, in pegno per un mutuo di 4000 franchi su di essa accordato. — Di questa costituzione di pegno veniva data comunicazione alla Compagnia di assicurazione « La Suisse » in data del 28 settembre 1904, come al disposto dell'art. 217 del CO.

Successivamente, in data del 9 luglio 1905 la Banca cantonale ticinese intentava contro la signora Alice Chiattonne azione, proponendo a giudicare le domande già sopra riprodotte.